

Literatur:

- Koch, M. (1963): Wir bestimmen Schmetterlinge. I. Tagfalter Deutschlands, 3. Auflage, Radebeul.
- Kolbe, H. (1966): Über das Vorkommen der Weidenmeise (*Parus montanus* Conrad) im Südfläming und im Mittelbegebiet. *Apus* 1, 45—47.
- , — (1969): Weitere Vorkommen der Weidenmeise im Mittelbegebiet. *Apus*, 1, 297.
- Peter Schubert, 4501 Jeber-Bergfrieden, Hauptstraße 31 (Fach 106)

Zur Geschichte einer ehemaligen Kolonie der Saatkrähe im Mühlenholz bei Havelberg

Von Lothar Plath

In seinem Beitrag über die an der Pritzwalker Kirche nistenden Saatkrähen erwähnte BENECKE (1970) eine ehemals im Mühlenholz bei Havelberg bestehende bedeutende Brutkolonie der Saatkrähe (*Corvus frugilegus*). In dem etwa 2 km nordwestlich von Havelberg an der Elbe gelegenen und dem Havelberger Stadtgebiet zugehörigen Mühlenholz, einem Ulmen-Eschen-Stieleichen-Auenwald der Elbaue, ist diese Kolonie vor Jahrzehnten erloschen. Im Zusammenhang mit der Bearbeitung der Vogelwelt des nordöstlichen Elb-Havel-Winkels habe ich in den letzten Jahren versucht, auch Angaben über diese ehemalige Kolonie zu sammeln. Obwohl das nun vorliegende Material Lücken aufweist, die wohl heute nicht mehr geschlossen werden können, scheint es mir für den ornithologisch Interessierten von so allgemeinem Interesse zu sein, daß ich es nachfolgend im Zusammenhang dargestellt habe. Für Hinweise habe ich zahlreichen älteren Havelberger Bürgern zu danken, insbesondere den Damen F. Glogau und M. Leppin und den Herren R. Giese und E. Marks.

Über den Zeitpunkt der ersten Ansiedlung fehlen Angaben. R. Giese kannte die Kolonie seit mindestens 1903, zu dieser Zeit besaß sie bereits ein erhebliches Ausmaß. Die Zahl der jährlich besetzten Nester gibt er mit etwa 3000 an. Unabhängig von R. Giese nennt auch BENECKE (1970), der die Kolonie zwar selbst nicht kennengelernt hatte, ebenfalls 3000 Nester. Benecke (briefl. Mitt.) bezog seine Angaben von dem Jederitzer Förster G. Schawitzki, der aber erst seit 1953 in der Gegend ansässig ist und sich wiederum auf mündliche Mitteilungen des seit 1914 im Mühlenholz tätigen Försters H. Glogau, der 1973 verstorben ist, bezog (Schawitzki mündl.). Eine Vorstellung über die Größenordnung vermittelt auch ECKSTEIN (1909), wenn er schreibt: „Die städtischen Forsten von Havelberg enthalten eine Kolonie, welche 20 Morgen Waldfläche bedeckt“, die Zahl der Nester bezeichnet er als „unzählig“. — Die Saatkrähen nisteten auf Eichen und Rüstern in zwei durch den Elbdeich getrennten Waldstücken; die beide eben wegen der zahlreich vorhandenen Krähen als „Krähenheide“ bezeichnet wurden. E. Marks, der die Kolonie noch aus eigener Anschauung kannte, schreibt u. a. in der „Volksstimme“, Kreisausgabe Havelberg, vom 16. 5. 1976: „In den zwanziger Jahren waren noch in jeder Eiche der beiden Waldungen sechs bis zehn Krähenester zu finden“.

Die der Kolonie zur weiten Popularität verhelfende kommerzielle Nutzung setzte 1907 ein (R. Giese mündl.). Die Schiffervereine zu Magdeburg, Dresden und Außig (heute Usti nad Labem) beklagten sich in einer an den Chef der Elbestrom-Bau-Verwaltung gerichteten Eingabe 1885 über den Mangel

an Sicherheitshäfen an der Elbe, da bei plötzlich einsetzendem Frost eine große Zahl befrachteter Kähne schutzlos auf dem offenem Strom den Gefahren des Eises ausgesetzt war. In der Folge wurde ein Elbtalarn am Mühlenholz zu einem Winterhafen vertieft. 1891 war der Ausbau beendet. Während des strengen Winters 1892/93 frequentierten diesen Liegehafen z. B. 6 Dampfer und 70 Kähne. Der die an dieser Stelle angelegte Gierfähre über die Elbe betreibende Fährmeister erhielt gleichzeitig die Konzession, auf einem besonders eingerichteten Kahn die Schank- und Gastwirtschaft auszuüben (ZOELLNER, 1894). 1903 ließ der Schiffer und Fährmeister A. Giese auf der Stutzerschen Werft in Havelberg eine schwimmende Gastwirtschaft bauen, die unter dem Namen „Hafenquelle“ im Winterliegehafen am Mühlenholz festgelegt wurde. Diese Gaststätte erfreute sich sowohl bei den Schifffern wie auch bei den Havelberger Bürgern besonders wegen ihrer idyllischen Lage am Rande des beinahe undurchdringlichen Eichenwaldes fern jeglicher Bebauung und in unmittelbarer Nachbarschaft der Saatkrähenkolonie zunehmender Beliebtheit. Letzlich wurde der Zuspruch der „Hafenquelle“ gefördert durch das ab 1907 alljährlich zur Pfingstzeit veranstaltete „Baumtauben“-Essen, das in den folgenden Jahren immer populärer wurde. Vielen der Gäste war überhaupt nicht bewußt, daß es sich bei den „Baumtauben“ um junge geschossene oder ausgehorstete Saatkrähen aus der Mühlenholzer Kolonie handelte. Die Saatkrähen wurden entweder geschmort oder kalt in Aspik angeboten. Der „Vermarktung“ der Krähen vorausgegangen waren Untersuchungen der Mageninhalte von mehreren geschossenen Vögeln in einem Leipziger Institut, wobei geklärt werden sollte, ob die Krähen sich womöglich von Aas ernähren. Der Befund wies „Käfer, Würmer und Getreide“ aus (R. Giese mündl.). R. Giese erinnerte sich, daß auf der „Hafenquelle“ je Saison „mehrere hundert“ Baumtauben abgesetzt wurden. An schönen Tagen waren die 100 Plätze auf der schwimmenden Gaststätte und weitere 60 am Ufer von Gästen voll belegt.

Obwohl das Mühlenholz durch die Stadt Havelberg zur Ausübung der Jagd an Jagdpächter verpachtet war, schien jeder zum Schießen von Krähen berechtigt. So schoß der Gastwirt A. Giese die von ihm für seine Wirtschaft benötigten Saatkrähen selbst (R. Giese mündl.). Aber auch in einigen Havelberger Familien bürgerte sich das Baumtaubenessen, sicherlich auch bedingt durch die nach Ausbruch des 1. Weltkrieges einsetzende Nahrungsknappheit, ein und selbst in dem Havelberger Hotel „Stadt Magdeburg“ standen Baumtauben auf der Speisekarte (F. Glogau mündl.). Diese Krähen wurden von den Jagdberechtigten wie von weiteren Jägern zu einem Stückpreis von 15 bis 25 Pf. bezogen (R. Giese mündl.). Der Vater von E. Marks schoß an einem Tag innerhalb von 2 Stunden 30—40 Krähen (E. Marks mündl.). Schließlich war die Nachfrage nach den Baumtauben so groß, daß eigens von einem in Havelberg ansässigen Aufkäufer Krähen in die Großstädte, u. a. nach Berlin, versandt wurden (F. Glogau mündl.). Weitere Krähen wurden von Havelberger Einwohnern an nichtortsansässige Verwandte und Bekannte verschickt, wobei die aufgegebenen Pakete jeweils 20 bis 25 Krähen enthalten haben (R. Giese mündl.). Jugendliche aus Havelberg versuchten, der Krähen und auch der Eier, die gleichfalls verzehrt wurden, durch Besteigen der Bäume habhaft zu werden. E. Marks (mündl.) ist noch ein Fall in Erinnerung, in dem ein Jugendlicher am Nest vom Jagdpächter angebleit wurde; der danach einsetzende Streit gelangte vor Gericht.

Trotz der Nachstellungen soll die Kolonie sich von Jahr zu Jahr weiter ausgedehnt haben, so daß Klagen über eine zunehmende Krähenplage immer intensiver vorgetragen wurden. R. Giese (mündl.) erinnerte sich, daß in einem Frühjahr die Jäger des Havelberger Raumes an 3—4 Tagen geschlos-

sen Jagd auf die Krähen machten. Doch konnte wegen Hochwasser die Kolonie nur vom Elbdeich aus beschossen werden, was zur Folge hatte, daß die Krähen lediglich zur deichentferneren Seite der Waldung umsiedelten. Diese Aktion ist in der Literatur belegt, KLUGE (1929, zitiert bei BENECKE, 1970) schreibt: „In einem einzigen Frühjahr wurden in dieser Ansiedlung an drei aufeinanderfolgenden Tagen mehrere Tausend Patronen auf die Plagegeister verschossen — und im nächsten Jahre war der Besatz der Brutkolonie wieder ebenso stark wie vorher!“.

Im Jahre 1923 übernahm der Schiffer Bretag die „Hafenquelle“, 1925 brannte sie nieder. Etwa im gleichen Zeitraum wurden erstmalig von dem die Jagdaufsicht im Mühlenholz ausübenden Förster H. Glogau gemäß Anordnung vergifteter Hering und Gifteier ausgelegt (F. Glogau mündl.). Obwohl der Bestand durch diese Vergiftungsaktion stark sank, gelang es entgegen der Zielstellung nicht, die Saatkrähen völlig auszumerzen. Die Kolonie erlosch dann aber völlig, als im Zuge des Kanaldurchstiches von der Havel zur Elbe und des Schleusenbaues Anfang der dreißiger Jahre die Krähenheide bis auf geringfügige Reste abgeholzt wurde (M. Leppin, F. Glogau und E. Marks mündl.). Seit dieser Zeit sind Bruten von Saatkrähen im Mühlenholz wie im gesamten nördlichen Elb-Havel-Winkel nicht wieder bekannt geworden.

Literatur:

- Eckstein, K. (1909): Das Tier. In: Landeskunde der Provinz Brandenburg. Bd. 1, Berlin, S. 267—390.
Benecke, W. (1970): Saatkrähen als Gebäudebrüter. Falke 17, 268—269.
Zoellner, A. (1894): Chronik der Stadt Havelberg. Bd. I und II, Rathenow.
Dipl.-Ing. Lothar Plath, 252 Rostock22, Rigaer Straße 18

Zum Vorkommen des Kolkrahen am südlichen Flämingrand

Von Eckart Schwarze

Mitte des vorigen Jahrhunderts war der Kolkrahe (*Corvus corax*) nach PÄSSLER (1856) noch alljährlicher Brutvogel bei Roßlau. Das Brutvorkommen muß aber dann recht schnell erloschen sein. Jedenfalls liegen nach 1856 keine Hinweise aus dem Untersuchungsgebiet mehr vor, weder auf Brutvorkommen noch auf nur gelegentliche Beobachtungen. BORCHERT (1927) beruft sich auf Naumann, indem er schreibt, daß sich schon seit den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts der Kolkrahe nur noch selten und einzeln zeige. Letztlich führt er den Raben unter den ausgestorbenen Arten.

Im Zuge der Wiederausbreitung des Raben im norddeutschen Raum nach 1945 gelangen dann ab 1955 bis 1969 jeweils in Winterhalbjahren erstmals wieder vier Beobachtungen umherstreifender Raben in der Roßlauer Umgebung, über die SCHWARZE und KOLBE (1969) berichteten.

Durch Hinweise von Revierförstern und Mitgliedern von Jagdgesellschaften wurde ich 1972 auf Besiedlungsversuche am südlichen Flämingrand aufmerksam. Im Sommerhalbjahr 1971 sah Revierförster Eppler, Goltmenglins, mehrfach 2 Raben im Gebiet Goltmenglins/Grimme (Kr. Zerbst). Im folgenden Winter stellte er die Vögel einige Male an Aas fest. Das Mitglied der Jagdgesellschaft Lange aus Grimme bemerkte dann 1972 im Waldstück „Baumpfuhl“ zwischen Grimme und Goltmenglins eine Kolkrahenbrut. Nach seinen Angaben flogen 4 Jungvögel aus, die noch einige Zeit in der Nähe des Horstes geatzt wurden. Er wurde jedes Mal durch die lauten Bet-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [4 1 1977](#)

Autor(en)/Author(s): Plath Lothar

Artikel/Article: [Zur Geschichte einer ehemaligen Kolonie der Saatkrähe im Mühlenholz bei Havelberg 20-22](#)